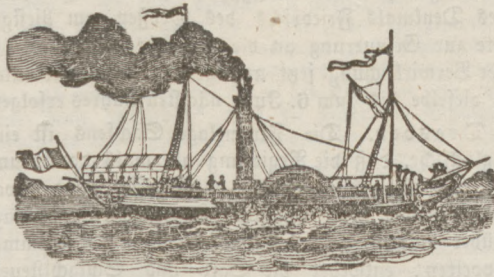


Danziger Dampfboot.

N^o 88.

Montag, den 16. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Sonnabend 14. April.

Wie die „Bayerische Zeitung“ vernimmt, hat die bayerische Regierung wiederholt Schritte gethan, um zu verhüten, daß die neuerdings eingetretene Spannung zwischen Oesterreich und Preußen zu ernstern Konflikten führe.

Karlsruhe, Sonnabend 14. April.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam die vom Abg. Kries wegen der Stellung der Regierung zu dem preussischen Reformantrage eingebrachte Interpellation zur Verhandlung. Der Staatsminister Frhr. v. Edelsheim erklärte in Beantwortung derselben, daß, wie bekannt, seit lange die Sympathien und Wünsche der Regierung einer nationalen Entwicklung auf parlamentarischer Basis angehören. Jedes Betreten dieses Weges werde Seitens der Regierung niemals auf Schwierigkeiten stoßen, sondern im Gegentheil stets auf ihre Unterstützung rechnen können. Was speziell den jetzigen Antrag Preußens anlange, so werde die Regierung für dessen Inbetrachtung, so wie für die Verweisung an einen besonderen Ausschuß stimmen.

Wien, Sonnabend 14. April.

Der fortgesetzten Behauptung preussischer offizieller Blätter gegenüber kann die „Oesterreichische Bzg.“ wiederholt auf das Bestimmteste versichern, daß bis zur Stunde weder eine ganze, noch eine theilweise Mobilmachung Oesterreichischerseits beschlossen und daß auch nicht ein einziger Urlasser einberufen worden ist.

— Wie die heutige „Debatte“ vernimmt, so haben die Beratungen, zu welchen jetzt eben mehrere Vertreter der Mittelstaaten in München zusammentreffen, vor Allem den Zweck, sich darüber zu einigen, daß auf eine Berathung oder auch nur Feststellung der geschäftsmäßigen Behandlung des preussischen Reformantrages nicht früher eingegangen werden könne, bis von Seiten der beiden gegen einander gerückten Bundesglieder eine Demobilisirung erfolgt sei. — Die heutige „Presse“ bringt eine ähnliche Mittheilung.

Bukarest, Freitag 13. April.

Die früheren Minister Creulesco, Florisco, Balanescu, Cariagni sind von der provisorischen Regierung in Anklagestand veretzt worden. Die Statthalterschaft und das Ministerium schlagen durch Plakate an den Straßenecken den Prinzen Carl von Hohenzollern als Fürsten unter dem Namen Carl I. vor. (Prinz Carl von Hohenzollern-Sigmaringen, geboren den 20. April 1839, tgl. pr. Premier-Lieutenant à la suite des 2. Garde-Drägoner-Regiments.) Es geht das Gerücht, der Prinz werde nächstens sich präsentieren. Die Bevölkerung scheint zufrieden. In Jassy fanden bedeutungslose Demonstrationen gegen die Union statt. Das Paßvisum ist in den Fürstenthümern aufgehoben.

— Das Plebisit für die Wahl des Fürsten von Hohenzollern hat in der Hauptstadt heute begonnen. Man glaubt, in sechs Tagen werde die Abstimmung im ganzen Lande beendet sein.

Paris, Sonntag 15. April.

Der heutige „Constitutionnel“ bringt einen von Poincaré unterzeichneten Artikel, welcher die gegenwärtige Situation, mit besonderer Rücksichtnahme auf Frankreich, einer ruhigen und bedachtsamen Kritik unterwirft und im Wesentlichen etwa Folgendes sagt: Es würde zu nichts dienen, es verheimlichen zu wollen, daß Europa eine Krisis fürchtet. Jeder Krieg kann ein Land durch allgemeine oder besondere Gefahren berühren. Die allgemeinen Gefahren treffen die

Völker, welche an dem Kampfe nicht Theil nehmen; in dieser Lage würde sich Frankreich Angesichts des Krieges, welcher zwischen Preußen und Oesterreich ausbrechen könnte, befinden. Die Wirkungen eines Krieges in Europa machen sich heute auch für die Völker, die sich außerhalb des Bereiches der Feindseligkeiten halten, lebhafter fühlbar als früher. Es hängt also von der Regierung des Kaisers nicht ab, Frankreich seinen Antheil an den allgemeinen Wirkungen eines Krieges in Deutschland zu ersparen. Wie gerechtfertigt auch der Einfluß sein mag, welchen die kaiserliche Regierung sich erworben hat, so hat sie doch nicht die Mittel, den Krieg immer und überall zu verhindern. Niemand in der Welt ist im Stande, alle Leidenschaften zu unterdrücken, jeden Ehrgeiz zu zügeln, alle Schwierigkeiten zu ebnen. — Wenn die Regierung des Kaisers in der Herzogthümerfrage nur das Recht hatte, Rath zu ertheilen, so hat sie nicht verfehlt, innerhalb dieser Grenzen zu interveniren. Sie hat es mit Eifer und in loyaler Weise gethan. Sie hat alle Mittel für eine friedliche Lösung empfohlen und, um sich besser Gehör zu verschaffen, hat sie zu jeder Zeit in dieser Frage strenge Neutralität bewahrt und ist hierbei stehen geblieben. Sie hat weder für noch gegen Oesterreich oder Preußen Partei genommen. Sie sprach zu Beiden nur im Namen der europäischen Ordnung, der Nationalitäten und der allgemeinen Interessen, welche den Frieden erheischen; in keiner Weise gab sie den Kriegs-ideen eine Ermuthigung. Nichts in seiner Haltung, nichts in seiner Sprache hat Oesterreich oder Preußen zu dem Gedanken ermächtigt, daß Frankreich den Ausbruch von Feindseligkeiten mit anderen Gefühlen betrachten könne, als denjenigen, zu welchen es sich stets, sowohl in der Londoner Konferenz als auch sonst, seitdem die Herzogthümerfrage entstanden ist, bekannt hat, und welche sich in dem Wunsche, den europäischen Frieden durch diese Frage nicht gestört zu sehen, zusammenfassen lassen. So hat die Regierung dem Interesse des Friedens gute Dienste geleistet, indem sie Alles that, um den Krieg zu verhüten und indem sie Frankreich für den Fall, daß der Krieg unvermeidlich wäre, eine Position sicherte, welche es außerhalb des Streites ließ. Mit einem Worte, wenn der Krieg ausbrechen sollte, würde Frankreich wohl unter den allgemeinen Gefahren zu leiden haben, aber es würde den besonderen Gefahren nicht ausgesetzt sein, die den Mächten vorbehalten bleiben, welche gezwungen sind, an dem Kriege Theil zu nehmen. Diese einfachen Bemerkungen genügen, um die Uebertreibung, die in der Panique der beiden letzten Tage liegt, begreifen zu lassen. Ist denn dieser Krieg so durchaus gewiß? Wie die erwähnten Symptome ihn als nahe bevorstehend erscheinen lassen; so scheinen andere nicht minder bezeichnende Anzeichen ihm Hindernisse in den Weg zu legen. Bezeugen die letzteren Anzeichen nicht auf beiden Seiten das Vorhandensein des Gefühles der überaus großen Verantwortlichkeit, welche der angreifende Theil auf sich laden würde? Möge man an die vielfältigen Bemühungen der Mittelstaaten, eine Kollision zu vermeiden, sowie an die Kundgebungen der zahlreichen Versammlungen in Deutschland, welche zu Gunsten des Friedens gemacht worden sind, denken. Man darf auch die Schritte der europäischen Großmächte zur Sicherung des Friedens nicht außer Acht lassen, die, wenn auch neutral, doch nicht indifferent sind. Die Situation ist also keine verzweifelte. Keinenfalls ist sie für Frankreich speziell der Art, um die Auf-

regung der letzten Tage zu rechtfertigen. Es ist eines großen Landes nicht würdig, ein so bestürztes Aussehen zu zeigen und also alle Interessen in eine verderbliche Flucht zu stürzen. Mehr Vertrauen und Ruhe würde Frankreich besser ziemen, welches die Weisheit und Mäßigung nicht vergessen darf, von dem der Souverän, der seit 15 Jahren seine Geschicke leitet, in allen europäischen Krisen Zeugniß abgelegt hat.

Newyork, Mittwoch 4. April.

Johnson erließ eine Proklamation, welche die Insurrection im Norden und Süden für beendet erklärt. Der Süden habe neue Beweise aufrichtiger Anhänglichkeit an die Union gegeben. Die Verfassung erfordere Gleichheit des Nordens und Südens. Das Finanz-Comité des Senats billigte die Anleihebill. Die Staatsschuld betrug am 1. April 3827 Millionen Dollars, die Schatzbilanz 22 Millionen Dollars.

Berlin, 14. April.

— Die Nachrichten über das Befinden S. R. H. der Frau Kronprinzessin und der neugeborenen Prinzessin lauten günstig.

— Graf Bismarck ist von seinem Fußleiden noch immer nicht ganz hergestellt und hat in den letzten Tagen das Zimmer wieder nicht verlassen können.

— Die Situation ist scheinbar unverändert, aber auch nur scheinbar, denn das Beharren bei den gegenseitigen Rüstungen und die Fortdauer der Gereiztheit macht, auch wenn nichts Neues geschieht, die Lage offenbar kritischer. Wie Oesterreich sich finanziell halten will, ist ein Räthsel. Und doch werden die finanziellen Bedenken weit von der Alles beherrschenden Neigung, Preußen zu demüthigen, überwogen. So treiben die Dinge immer weiter. Man kann sagen, es muß wunderbar kommen, wenn der Konflikt noch auf friedlichem Wege beigelegt wird.

— Die vielfach auftauchende Ansicht, daß Preußen den bekannten Antrag auf eine Bundesreform nur eingebracht habe, um durch die Lösung der deutschen Frage auch zugleich die schleswig-holsteinsche zu Ende zu führen, stößt in officiösen Kreisen auf entschiedenen Widerspruch. Soviel dort darüber und über die Berufung einer deutschen Volksvertretung verlautet, ist diese letztere schon früher beabsichtigt gewesen, auch schon vor einigen Wochen den größeren auswärtigen Höfen von preussischer Seite in allgemeinen Zügen, aber positiv angedeutet worden. Hieraus ergibt sich allerdings der Schluß, daß der Plan nicht erst in Folge der letzten Krisis aufgetaucht ist.

— Oesterreich wird seinen Antrag auf die Kriegsbereitschaft des Bundes noch aufschieben. Baiern hat den Gedanken angeregt, daß Preußen und Oesterreich gleichzeitig ent Waffen sollen.

— Zur Rechtfertigung des Antrages auf Einberufung eines deutschen Parlamentes, welches aus direkten Wahlen mit allgemeinem Stimmrecht hervorgeht, heißt es in der den Antrag motivirenden Denkschrift: „Das allgemeine Stimmrecht aber muß für den im Auge gehaltenen Zweck und bei der Nothwendigkeit, die verschiedensten partikularen Verhältnisse einem Maßstab dienstbar zu machen, als das allein Mögliche bezeichnet werden, und nimmt die königliche Regierung um so weniger Anstand, diese Form der Wahl in Vorschlag zu bringen, als sie dieselbe für das konservative Prinzip förderlicher erachtet, wie irgend einen anderen auf künstlichen Kombinationen beruhenden Wahlmodus.“ — In dem Dreiklassen-system scheint man also ein Haar gefunden zu haben.

— Der Schreck, der die konservative Partei bei der Nachricht von der Einberufung eines deutschen Parlaments ergriff, läßt schon nach. Man kennt bereits die Gesichtspunkte, nach denen das Parlaments-Projekt bearbeitet werden soll, und zwar hat der Minister v. Bismarck selbst gegen Mitglieder der konservativen Partei sich darüber geäußert. Er nahm, wie uns mitgeteilt wird, nicht Anstand, auf das Unumwundenste zu versichern, daß den konservativen Interessen nichts vergeben werden sollte; mit diesen allgemeinen Zusicherungen müsse man sich einstweilen begnügen, weil der Entwurf erst noch fixirt werden müsse. Dabei fiel die Aeußerung, Diäten würden nicht gezahlt, auch wäre der Bezug einer nicht unerheblichen Jahresrevenue für jedes Parlamentsmitglied *conditio sine qua non*. So viel über des Ministers Auslassungen. Man drängt sich schon mit allerhand Vorschlägen an die maßgebenden Kreise heran. Dahin gehört der, bei der Wahl für das Frankfurter Parlament Regierungskandidaten aufzustellen. Wer bei der Wahl nicht erscheine, habe sich gefallen zu lassen, daß seine Stimme dem Regierungskandidaten zugeschrieben werde. Das Projekt an sich hat die Parteien in Bewegung gesetzt; die liberale Partei in ihrer Majorität dürfte dem Votum der neulich hier abgehaltenen Versammlung von Nationalvereinsmitgliedern zustimmen.

— Die Ansichten über eine Betheiligung bei eventuellen Wahlen für das projectirte deutsche Parlament sind unter den Mitgliedern der liberalen Partei zur Zeit noch sehr getheilt, im Großen und Ganzen setzt man erhebliche Zweifel in das Zustandekommen des ganzen Planes.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt das Gerücht, daß die Berufung des Parlaments auf den 1. Sept. beabsichtigt sei, da der Termin noch unbestimmt wäre. Der Antrag auf Bundesreform sei kein diplomatischer Schachzug, kein augenblickliches Auskunftsmittel, sondern eine unabwiesbare Nothwendigkeit; ohne Reform müßte, wie die Herzogthümerfrage darthut, Deutschland in Trümmern gehen. Das genannte Blatt erklärt auch das Gerücht von dem Verkauf der Ostbahn für grundlos und eine böswillige Erfindung.

— Die „Köln. Z.“ meldet nach einer Quelle, die sie für „am besten unterrichtet“ hält, daß eine Friedensstörung zwischen Preußen und Oesterreich nach den gegenseitigen Erörterungen nicht mehr zu befürchten sei.

— Der „Ausg. Allg. Z.“ wird von hier geschrieben: Die preussischen Gesandten in London und Paris hätten vergebens versucht, die auswärtigen Minister beider Staaten zu überzeugen, daß Oesterreich den Frieden zu stören beabsichtige.

— Auf die von dem Aeltesten-Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft im königl. Palais abgegebene Adresse an den König ist bis jetzt kein Bescheid erfolgt; man glaubt daher, daß der Adresse die Annahme nicht versagt worden.

— Die von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, daß außer den bereits genannten Festungen in Schlessen und Sachsen auch noch andere armirt seien, ist ungenau. Es sind nur noch in einigen Festungen, welche Arbeiter-Compagnien und Feuerwerksabtheilungen enthalten, lediglich diese augmentirt worden.

— Der neue Erzbischof von Posen ist hier angelangt. Die Vollmachten, die dieser als kluger und gewandter Diplomat bekannte Prälat angeblich vom Papst erhalten hat, haben hier sehr unangenehm berührt, da man von ihnen ernstliche Verlegenheiten mit Rußland befürchtet. In Kreisen, die mit der russischen Gesandtschaft in Verbindung stehen, wird erzählt, die Warschauer Domgeistlichkeit solle bereits an den Grafen Ledochowski als Bevollmächtigten des Papstes verwiesen sein.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten lehnten dieselben den Antrag des Magistrats auf Contrahirung einer Anleihe von 5½ Millionen ab, bewilligten dagegen für die Gasanstalt eine Anleihe von 1½ und für den Ausbau des Rathhauses 1 Million Thaler.

Kiel. Eine Division von sechs vollständig ausgerüsteten preussischen Kanonenbooten (Commandant Butterlin) ist aus Stralsund eingetroffen.

— Soeben sind „Arcona“ und „Loreley“ hier eingelaufen.

Breslau. Dem Anscheine nach wird jetzt in Schlessen lebhafter gerüstet, als in Oesterreich, doch geschieht dies auf andere Art. In Oesterreich behält man die Regimenter zwar bis jetzt auf dem niedrigsten Friedensfuß, läßt aber nach und nach eine beträchtliche Zahl derselben an die Grenze rücken, um sie dann plötzlich durch Einberufung der Beurlaubten, wozu Alles vorbereitet ist, auf vollen Kriegsfuß zu setzen; in Preußen hingegen marschiren fast noch gar

keine Regimenter, hingegen werden die Bataillone bedeutend verstärkt. Die Truppenzahl, die sich nun auf beiden Seiten bis auf wenige Meilen gegenübersteht, dürfte bis jetzt wenigstens auf preussischer wie österreichischer Seite ziemlich die gleiche Stärke haben und nicht viel über 30,000 Mann betragen. Die Stimmung ist in Schlessen lange nicht so kriegerisch und besonders auch nicht so feindselig gehässig gegen Oesterreich, wie dies umgekehrt jetzt im Kaiserstaate fast überall gegen Preußen der Fall ist.

— Hier sind auf dem Pferdemarkt 809 Pferde für die Artillerie angekauft worden.

Piegnitz. Die längst projectirte Errichtung eines Denkmals Friedrichs des Großen am hiesigen Orte zur Erinnerung an die Schlacht bei Piegnitz ist ihrer Verwirklichung jetzt nahe gerückt. Wie verlautet, soll dieselbe bis zum 6. Juni nächsten Jahres erfolgen.

Dresden. Die Finanzlage Sachsens ist eine so glückliche, daß die Regierung abermals damit umgeht, ein Staatseinkommen abzuschaffen, und zwar wird dieselbe dem nächsten Landtage eine Vorlage darüber machen, resp. die Entscheidung der Kammer provociren, entweder die Salz- und Schlachtsteuer, oder die Landeslotterie aufzugeben.

— Die Nachrichten von der Leipziger Messe lauten sehr ungünstig. Das Geschäft ist vollständig gelähmt.

Frankfurt a. M. Gutem Vernehmen nach wird die nächste Bundestagsitzung erst am Donnerstag künftiger Woche stattfinden. Bis dahin glaubt man, daß sich alle Regierungen über die weitere Behandlung des preussischen Antrags schlüssig gemacht haben. Zustimmungserklärungen sind schon eingetroffen oder werden in unterrichteten Kreisen doch erwartet von Baiern, Baden und wahrscheinlich auch von Württemberg; natürlich wird man dem Antrage nicht pure, sondern mit Modificationen beitreten. Die Majorität der Bundesversammlung (so wird ganz sicher erwartet) wird sich, dem Wunsche Preußens entsprechend, für die Einsetzung eines Ausschusses *ad hoc* erklären.

Wien. Ueber das Reformproject hat nun unsere Presse auch gesprochen. Jedenfalls ist die Regierung und die offiziöse Presse viel behutsamer in ihren Auslassungen, als die sogenannte unabhängige Journalistik, und namentlich beobachtet man in den höheren officiellen Kreisen ein sehr discretes Schweigen über die ministerielle Auffassung des Reformprojectes. Für nüchterne Beurtheiler der österreichischen Politik kann dieses Schweigen freilich keine undurchdringliche Mauer sein, sondern nur ein bereiteter Ausdruck der innersten Mißstimmung. Man wird die Abstimmung über die geschäftliche Behandlung des preussischen Antrags abwarten, ehe man von hier aus zu positivem Auftreten gegen Preußen sich entschließt. Sollte diese Abstimmung nicht ganz im Sinne des hiesigen Cabinets ausfallen, so wird man wahrscheinlich mit dem bekannten Antrag auf Bundesexecution dazwischen fahren, weil man voraussetzt, daß Preußen bis dahin auch nicht ein Jota von seinen militärischen Verfügungen zurückgenommen haben wird.

Florenz. In der militärischen Welt herrscht große Bewegung. Man darf annehmen, daß vorkommenden Falles sich alle Vorbereitungen fertig finden werden, um in wenigen Tagen beträchtliche Truppenmassen nach der österreichischen Grenze vorzuschieben. Man sucht aber schon aus finanziellen Rücksichten der Situation einen möglichst friedlichen Charakter zu bewahren, wie man denn auch selbst bei einem blutigen Ausbruche des deutschen Conflictes sich keineswegs blindlings in den Kampf stürzen würde. Prinz Napoleon hat mit dem Könige eine kurze Zusammenkunft gehabt.

Paris. Hier glaubt fast Niemand mehr, daß der Friede erhalten bleibe, und man heuet daher, wie dies an der Pariser Börse immer zu geschehen pflegt, den Ausbruch des Krieges schon jetzt aus. Die ungeheuren Verluste, die dadurch entstehen (und dies nicht allein an der Börse, sondern auch in allen Geschäften), haben eine große Aufregung hervorgerufen, und der Kaiser würde die öffentliche Meinung gegen sich haben, falls er die Pläne des Grafen Bismarck unterstützen wollte. (Wenn man nur erst wüßte, was für Pläne Herr von Bismarck eigentlich hat!)

— Der Kaiser soll sich bei der letzten Revue stark erkältet und in Folge davon sein altes Nierenleiden sich wieder eingestellt haben. Die Aerzte rathen zu einer möglichst baldigen Luftveränderung.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Die meisten Nachrichten von einem unverkennbar erhöhten militärischen Treiben an der ganzen russisch-preussischen Grenze werden von einer durch-

aus zuverlässigen Seite bestätigt, und zwar mit dem Bemerkens, daß in Rußland die alte Sympathie für Preußen neben einem merklichen Antagonismus gegen Oesterreich sich geltend macht. Die militärischen Rüstungen Rußlands werden in aller Stille betrieben, sollen jedoch bereits so erheblich vorgeückt sein, daß Rußland jeden Augenblick bereit sein möchte, in die Action einzutreten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. April.

— Der „Staats-Anzeiger“ publicirt eine Cabinets-Ordre, wonach diejenigen Landwehr-Bezirks-Commandeure, welche zugleich Führer des 2. Aufgebots sind, von letzterer Stellung entbunden und zugleich die General-Commando's angewiesen werden, zur Besetzung der letzteren Stellen geeignete Vorschläge einzureichen.

— Sr. Maj. Segelfregatte „Niobe“ ist am 10. d. M. in Pissabon eingetroffen.

— Bestimmungsmäßig sollten am 1. October d. J. die Militair-Handwerker von den kgl. Artillerie-Werkstätten entlassen und durch Civil-Handwerker ersetzt werden. Bei den jetzigen kriegerischen Maßnahmen vermuthet man, daß diese Anordnung erst in einem späteren Termine zur Ausführung gelangen wird.

— [Theatralisches.] Am nächsten Mittwoch findet zum Benefiz für Frau Weber eine Vorstellung der Rosenthal'schen „Deborah“ statt, welche dadurch einen erhöhten Reiz erhält, daß Frau Fischer die Titelrolle, unser Gast Herr Devrient den Ruben und der ehemalige Colleague der Benefiziantin, Herr Dentler, den blinden Abraham spielt.

— Am vergangenen Sonnabend las Hr. Palleske im großen Saale des Gewerbehause des ersten Monolog aus Goethe's „Faust“ und Einiges aus Reuters allerliebsten plattdeutschen Humoresken. Der Saal war bis auf die hintersten Plätze vollständig gefüllt, ein Zeichen, wie sehr auch hier die Meisterschaft des Herrn Lectors im Gebrauch des Sprachorgans, im Accent der Rede, im Styl des Periodenbaus, im Athmen, Sprechen und Pausiren, in allen Gesezen des Vortrags für Vers und Prosa geschätzt und anerkannt wird.

— Bei dem höchst fruchtbaren Wetter entwickeln die Saatselder eine Ueppigkeit, welche die Landleute zu den schönsten Erwartungen für die zukünftige Ernte berechtigt. In Feldern und Gärten werden mit regem Fleiße die Frühjahrsarbeiten betrieben und selbst das Einlegen der Kartoffeln gefördert. Zahlreiche Insektenschwärme tummeln sich bereits in der warmen sonnigen Luft, wecken aber durch ihr Erscheinen auch wieder die Besorgniß, daß sie die Keime der jungen Pflanzen angreifen würden, weshalb die Landleute die gestrige kalte Witterung nicht ohne Freude begrüßt haben. Den städtischen Spaziergängern kam das kühle Wetter jedoch unlegen, und waren die Promenaden und Vergnügungsorte nur spärlich besucht.

— Das Obertribunal hat folgende Erkenntnisse gefällt: 1) das Schuldbekentniß eines von mehreren Mitangeklagten der Entscheidung zum Grunde zu legen, während in Betreff der übrigen eine Befragung der Geschwornen erfolgt; 2) die verschiedenen Handlungen, durch welche ein Angeklagter zu einem Verbrechen angestiftet und demselben dazu Anleitung gegeben haben soll, in eine Frage zusammenzufassen; 3) macht eine jede von einem Zeugen nach seiner Vereidigung abgegebene zusätzliche Aussage oder Aenderung des früher Gesagten eine neue eidliche Bekräftigung nöthig; 4) die einen Theilnehmer am Verbrechen eines andern betreffende Frage muß auch den Thatbestand der Hauptthat vollständig enthalten; es genügt nicht, wenn der Hauptthäter in demselben Verfahren ein seine Schuld vollständig feststellendes Bekentniß abgelegt hat.

— Für Trinker hat die Zusammenstellung der verschiedenen Arten des Rausches, wie sie das französische technische Journal *La vigne* bringt, wohl etwas Interessantes. Und wer tränke nicht einmal in heiterer Gesellschaft sich in eine etwas erhöhte Stimmung hinein? Drum geben wir hier die Worte jenes Blattes, welches sagt: „Der Weißwein ist dem Nervensystem schädlich, verursacht Zittern, Verwirrung der Sprache, Convulsionen. Die moussirenden Weine steigen schnell zu Kopfe, aber ihre Wirkung ist nur von kurzer Dauer. Apfelwein kann schneller berauschen als anderer, und bringt auf jeden Fall auf die Schleimhäute der Verdauungsorgane einen verderblichen Einfluß hervor, der oft in Magentrebs endigt. Die Betrunkeneit in Bier ist schwer, stupide, hindert aber gewöhnlich den Trinker nicht, fett zu werden, während die Branntweintrinker einem langsamen Tode entgegengehen. Gefährlicher noch als der Branntwein ist der Absynth, dann der Tafia und der Kirsch, welche eine wahrhaft entsetzliche, ver-

nichtende Trunkenheit hervorbringen.“ Also Rothwein, wenn es denn doch sein soll, oder am besten Champagner, er ist ja seit dem deutsch-französischen Handelsvertrage billig geworden!

— In der vorigen Woche soll sich auf der Bahnstrecke hinter Praust Jemand den böswilligen Scherz gemacht haben, einen Fensterladen nächtlicher Weise auszuheben und auf den Schienenstrang zu legen, welches Hinderniß aber von der Lokomotive mit Leichtigkeit überwunden worden ist.

— Am Freitag wollte der Mühlenbesitzer St. aus Russoppy in seinen mit muthigen Pferden bespannten Wagen auf dem Hofe der hiesigen Gasanstalt Coaks laden. Durch das Geräusch des Einschüttens erschreckt, nahmen die Pferde mit der abgehaltenen Brade nach der Speicherinsel zu Reißaus, wobei eine arme Frau stark beschädigt wurde. Einigen beherzten Kornträgern gelang es, die Pferde zum Stehen zu bringen und weiteres Unheil zu verhüten.

Marien burg. In diesen Tagen ist bei Waplit im Walde ein Veteran ermordet, der schon 89 Jahre alt gewesen sein soll; er wurde seiner Unterstützung von 2 Thln., die er sich aus Waplit geholt, beraubt.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

[Todtschlag.] Anfangs Februar d. J. hat der 45 Jahre alte Arbeiter Friedrich Wilhelm Löffke in Steegen seiner Ehefrau Regine, geb. Prohl, mit einem Brodmesser der Art den Hals durchschnitten, daß dieselbe am 9. Februar verstorben ist. Die demnachst stattgehabte gerichtliche Section ergab, außer mehreren Schnittwunden an beiden Händen, namentlich eine bedeutende Halswunde. Dieselbe erstreckte sich quer vom rechten Kopfnicker bis zum innern Rande des linken Kopfnickers. Sämmtliche Wunden haben die forensischen Aerzte für Schnittwunden erklärt. Die Halsverletzung ist nach ihrem Gutachten die Todesursache gewesen. — Der Arbeiter Löffke ist angeklagt, seiner Ehefrau diese Verletzungen mit der Absicht, sie zu tödten, zugefügt zu haben. — Löffke hat von Jugend an im Danziger Landkreise gedient und gearbeitet. Er lernte dabei in Schmeersblod die unverheiratete Regine Prohl kennen, trieb sich Jahre lang mit derselben in der Niederung umher, wurde mit ihr wegen Landfriedensbruches gerichtlich bestraft und in das Arbeitshaus in Graudenz gebracht. Nach ihrer Entlassung gingen beide vor etwa 14 Jahren nach Steegen, ließen sich trauen und haben bis in die neueste Zeit dort ihren Aufenthalt behalten. Aus der Ehe, welche Anfangs im Allgemeinen friedlich war, sind vier Kinder im Alter von 12 bis 4 Jahren vorhanden. In den letzten Jahren war indessen die Ehe eine sehr unglückliche geworden. Beide Eheleute waren heftige und jähzornige Personen; sie haben sich öfter heftig gegent und gegent, so daß der Ehemann einmal polizeilich hat verhaftet werden müssen. Am 21. Januar d. J. hatte Löffke aus Bosheit über seine Ehefrau in der Wohnung sämtliche Sachen zertrümmert. Die Frau suchte bei dem Ortschulzen Dedenhöft Schutz, indem sie die Befürchtung aussprach, daß ihr Mann sie, wenn er zurückkäme, umbringen würde, und wurde deshalb mit ihren vier Kindern in der Dorfsatthe untergebracht. Anfangs Februar erklärten beide Eheleute dem Schulzen Dedenhöft, daß sie sich scheiden lassen würden; sie wurden an den Schiedsmann verwiesen und von diesem zu einem Termine auf den 5. Februar vorgeladen. Löffke giebt als Grund dieser unglücklichen Ehe an, daß er seine Ehefrau im Verdachte des Ehebruchs gehabt habe. Ueber die That selbst hat sich Löffke wie folgt ausgelassen: Am Sonnabend den 4. Febr. d. J. war ich Abends ausgegangen, um Del zu kaufen, als ich meine Frau an der Dorfsatthe stehend erblickte und neben ihr einen fremden Mann, mit dem sie sich unterhielt. — Als der fremde Mann mich sah, entfernte er sich und ich ging nun auf meine Frau zu und sagte ihr im freundlichen Tone, daß wir uns wieder vertragen wollten, sie möchte mir die Hand geben und zurückkommen. Sie erwiderte darauf: „Nun und nimmermehr“, und ich sagte nur: „Nun, dann gute Nacht, Mutter, dann gieb mir noch wenigstens einen Kuß!“ Bei diesen Worten wollte ich sie mit dem Arme umfassen, um sie zu küssen, als sie ihre Hand erhob und mir mit der Faust ins Gesicht schlug. Da überkam mich die Wuth. Schon als ich meine Frau mit dem fremden Manne aus der Entfernung an der Dorfsatthe stehen sah, hatte ich mein Brodmesser geöffnet und in die Hand genommen, in der Absicht, beide zu tödten. Während der Unterhaltung mit meiner Frau hatte ich das Messer in der Hand, und als sie mich in's Gesicht schlug, versetzte ich meiner Frau damit einen Schnitt über die Gurgel. Die Wuth hatte meinen Verstand so benommen, daß ich nicht wußte, was ich that. Meine Frau lief, ohne etwas zu sagen, in ein nahe gelegenes Haus, ich brachte das Del zu meinen Kindern und begab mich dann zum Schulzen, dem ich anzeigte, was ich gethan hatte. — Die verehel. Löffke hat nach der Verwundung nicht mehr reden und also den Geringsten und Veranlassung nicht erzählen können. — Die unverhebel. Wilhelmine Jansen ist kurz vor der That an den Löffkeschen Eheleuten vorübergegangen. Sie sah, wie Löffke seine Frau bei der Hand hielt und dieselbe mit den Worten: „Laß doch die Margell rein“ von der Stallthüre fortzog. Vorher hatte Löffke, wie die Jansen gleichfalls gehört hat, zu seiner Frau gesagt: „Gieb mir noch einmal einen Kuß“. — Nachdem die Jansen durch den Stall gegangen war, hörte sie draußen den Löffke mit lauter Stimme sagen: „Dieß ist dein Letztes und mein Bestes“. Die verehel. Löffke erwiderte darauf: „Lieber goldener Vater, nicht das Messer“. Gleich darauf kam

Löffke, nachdem er von seinen Kindern Abschied genommen hatte, zu der verehel. Einwohner Prohl, mit der er schon vorher über das eheliche Verhältniß und über seine Absicht, sich mit der Frau zu verheirathen, gesprochen hatte, und sagte: „Nun hat uns der liebe Gott geschieden“ und auf den Einwurf, was er gethan habe: „Ja, ja, sie muß todt sein, sie liegt an der Dorfsatthe, sie wollte sich mit mir nimmer und nimmermehr vertragen, und da habe ich sie todt gemacht. Ich weiß jetzt, wo sie ist, und werde jetzt zum Schulzen gehen und meinen Kopf hinlegen.“ — Hierauf ging Löffke in das Haus des Schulzen Dedenhöft und traf dort dessen Schwiegermutter, Wittwe Claassen. Er fragte nach dem Schulzen und sagte, nachdem ihm geantwortet war, der Schulze sei nicht zu Hause: „ich bin Arrestant, ich habe meine Frau todtgemacht, sie wollte sich von mir scheiden lassen, und nun habe ich geschieden.“ Er warf hierauf ein Messer auf den Tisch und rief: „damit habe ich meine Frau todtgemacht.“ Löffke ging darauf weiter in das Haus der Wittwe Dedenhöft und sagte zu dem dort anwesenden Schulzen Dedenhöft: „ich melde mich bei ihnen als Arrestant, ich habe meine Frau gemordet.“ Auf die Frage des Schulzen, weshalb er dies gethan, erwiderte er: „ich will von keinem andern geschieden sein, ich habe mich selbst von ihr geschieden, sie wollte sich nicht mehr mit mir vertragen.“ Inzwischen meldete der Dorfseccutor Gahmann, daß die Frau noch lebe, worauf Löffke sagte: „das glaube ich nicht, ich habe ihr so viel gegeben, leben wird sie nicht bleiben.“ Wenn aus diesem Verhalten und der Art der Verletzung folgt, daß Löffke bei der That die Absicht hatte, zu tödten, so hat er solches auch bei der ersten polizeilichen Vernehmung mit den Worten eingestanden: „durch den großen augenblicklichen Aerger bin ich dazu aufgehetzt worden, meiner Frau an das Leben zu gehen.“ Die Vertheidigung suchte auszuführen, daß Löffke ohne eigene Schuld durch das Verhalten seiner Frau zu der That gereizt und hingerissen worden sei, und beantragte, den Geschworenen eine hierauf bezügliche Frage zu stellen. Diese Frage wurde aus §. 117 des St.-G.-B. den Geschworenen vorgelegt. Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage und verneinten die Unterfrage mit mehr als sieben Stimmen. Der Gerichtshof erkannte lebenslängliches Zuchthaus.

[Des schweren und des einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle] ist der Arbeiter Joseph Rafalski aus Sagoréz angeklagt. Er gesteht zu, in der Sylvesternacht zu Breslin den Eigenthümer Wolschon in einen Sad Federn mittelst Einbruchs und einige Tage früher dem Lehrer Budzig in Retkau vom Stande einen Zuchtbienentorb gestohlen zu haben. Die Mitwirkung der Geschworenen wurde ausgeschlossen. Der Gerichtshof erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Polizei-Aufsicht.

Etwas für Hochzeitsreisende.

Ein junges Ehepaar aus Prag machte vor wenigen Wochen seine Hochzeitsreise und besuchte auf derselben auch Berlin, die sandumwogte Metropole politischer und sonstiger Intelligenz. Bei einem Spaziergange unter den Linden bemerkte die jugendliche Gattin in einer Auslage einen reizenden Shawl. Der Preis desselben war auffallend billig, und da unsere Leute sich noch in jenem wonnigen Stadium ihres vereinten Erdenwallens befanden, wo man, um glücklich zu sein, nichts weiter braucht, als ein Herz und ein mit allem nöthigen Comfort ausgestattetes Hüttchen, so mußte die Bitte um einen Ankauf des verführerischen Shawls als eine durchaus nicht ungerechtfertigte erscheinen. „Mit dem größten Vergnügen möchte ich Deinen Wunsch erfüllen, meine süße Emma“, antwortete der galante Gatte auf die leise angedeutete Bitte, „denn der Shawl ist wirklich allerliebste und der Preis in der That sehr billig. Aber Du vergiffest, daß wir denselben an der Grenze versteuern müssen. Nun ist aber der Zoll ein so bedeutender, daß wir, meiner Ansicht nach, noch billiger wegkommen, wenn wir zu Hause einen eben so schönen Shawl kaufen.“ Emma meinte lächelnd, was das Versteuern beträfe, so möge sich ihr geliebter Arthur keine Sorgen machen. Das wolle sie schon besorgen. Crinolinen seien in mehr als einer Beziehung höchst praktische Möbel u. dgl. Arthur dachte aber anders. „Nein, lieber Kind“, sagte er sanft aber entschieden, „ihre Frauen wissen nicht, wie gefährlich und wie unangenehm zugleich ein derartiges Wagniß ist. Um keinen Preis möchte ich Dich einer solchen Eventualität aussetzen. Entweder wir kaufen den Shawl und versteuern ihn pflichtgemäß, oder wir lassen ihn da, wo er ist, und kaufen zu Hause einen anderen Shawl. Alle Ueberredungskunst des jungen Weibchens blieb erfolglos, Arthur blieb fest — und etwas verstimmt kehrte man in's Hotel zurück ohne Shawl. Emma war zu taktvoll, um des streitigen Objectes noch ferner zu erwähnen. Arthur aber, den das erste Wölkchen am Ehehimmel unangenehm berührt hatte, beschloß im Stillen, seiner schöneren Hälfte eine kleine Lektion zu geben. Als das Pärchen acht Tage später an der Grenze — wo, that nichts zur Sache — anlangte, machte Arthur im Geheimen einen der Douaniers auf die „Dame“ als eine des Pächers verdächtige Persönlichkeit aufmerksam und drückte sich dann schnell, bei Seite, um aus der Ferne

die Wirkung seiner Machinationen zu beobachten. Tobtenblässe überzog Emma's Antlitz, als man sie höflichst, aber entschieden aufforderte, dem Beamten in ein verschwiegenes Gemach zu folgen. Der Ausdruck der Verzweiflung in ihren schönen Zügen war ein so ergreifender, daß Arthur, Unglück ahnend, herbeistürzte. Der Unselige! Seine Denunciation, welche bloß eine Lehre sein sollte, war zur Nemesis geworden, denn Emma trug in der That den verhängnißvollen Shawl unter der Crinoline. Er hatte sich somit selbst benuncirt und mußte die hohe Strafe erlegen, von der ihm freilich, als dem Denuncianten, der betreffende Bruchtheil unter allgemeiner Heiterkeit der Beamten in Abrechnung gebracht wurde. Dabei durfte er Gott noch danken, daß Emma in ihrer Aufregung nicht merkte, von wem eigentlich die Denunciation ausgegangen war.

Vermischtes.

* * Ueber die Ovationen, welche Frä. Raabe vor dem Antritte ihrer Urlaubsreise auf dem Petersburger Hoftheater in den Stücken: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ und „Pariser Taugenichts“ erhielt, wird gemeldet: Mit Stürmen und Applaus empfangen, die sich immer wieder erneuerten, ward die Künstlerin nicht weniger als 46 Mal gerufen. Ueberschüttet von Lorbeerkränzen, von Camilien-Bouquets, ward Frä. Raabe am Schluß noch von einem reichen Geschenk überrascht; ein Blumenkorb, worin ein Spielmann, an einen Baumstamm gelehnt, sich befand, ward ihr überreicht. Dieser Baumstamm barg einen Schatz, denn er war gefüllt mit 25 Billetten der neuen Anleihe, welche nach gegenwärtigem Cours den Werth von 3000 Rubeln repräsentiren. Ferner lud die Gemahlin des Großfürsten Konstantin die Künstlerin in die Hofloge ein, um ihr noch in den schmeichelhaftesten Worten ihre persönliche Anerkennung auszusprechen. Der Bruder der Frau Großfürstin und der Herzog von Mecklenburg-Strelitz suchten die Gefeierte in ihrer Garderobe auf, um ihr zu gratuliren und Abschied zu nehmen. Auch erhielt Frä. Raabe noch eine Einladung — die dritte in gegenwärtiger Saison — zur Soiree bei der Großfürstin Helene, weshalb sie ihre Abreise um acht Tage verschieben mußte. Nach Beendigung dieser Soiree überreichte ihr die Frau Großfürstin in huldreichster Weise als Andenken ein prachtvolles Collier mit Smaragden und Diamanten nebst dazu gehörigen Ohrgehängen.

* * In Paris ist man auf dem Wege, eine Gesellschaft zur Versicherung gegen Arbeitslosungen zu bilden, welche bestimmt ist, das Risiko der Verluste zu übernehmen, die Fabrikanten in Folge von Bränden und ähnlichen Ereignissen dadurch erwachsen, daß sie bis zur Wiederherstellung ihrer Werke ganz oder theilweise feilen lassen müssen. Für die Industrie wäre es natürlich ein weittragender Vortheil, wenn sich ein Modus finden ließe, nach dem diese Versicherung durchführbar wäre, die Sache ist daher ernstlicher Erwägung auch für Deutschland werth.

* * Pater Linkowström machte in seiner letzten Predigt in der Universitätskirche zu Wien Propaganda für den Peterspfennig und eröffnete zugleich dem zahlreich versammelten Publikum, daß nach Schluß der Predigt an allen Thüren Mitglieder des Michaelsvereins die Gaben in Empfang nehmen würden. Zu diesem Liebeswerke die Gläubigen aufzumuntern, sei für ihn eine ehrenvolle Pflicht, denn der Papst brauche Geld, um seinen Glanz wie früher entfalten zu können. Er müsse für den Glanz seiner Botschafter, für die Missionen, für den Unterhalt gelehrter Männer, die er an seinem Hofe brauche, sorgen, und dazu brauche er das leidige Gold der Erde. Alle Angelegenheiten der Gläubigen, alle Werke der Gelehrten müssen zu den Füßen des Papstes gelegt werden. Ferner sei der Papst bei Leuten in Schulden gerathen, die nicht einmal getauft seien, und aus diesen Händen müsse man ihn befreien. Die Predigt that ihre Wirkung. Aus den an den Kirchenthüren entgegengehaltenen offenen Sammelbüchsen sahen zwischen den Sechsern auch Banknoten zu 1, 5 und 10 Fl. hervor.

* * Dresden. Ein Naturcuriosum wird aus dem nahe bei Dresden gelegenen Dorfe Göhlis berichtet, das für Physologen und Psychologen nicht unbeachtenswerth ist. Vor mehreren Wochen fuhr ein Mädchen aus jenem Dorfe mit Milch in die Residenz, wie sie das jeden Tag zu thun pflegt. An ihren Wagen hatte sie zur Aushilfe einen Hund gespannt, der binnen 14 Tagen oder 3 Wochen Junge werfen sollte. Als sie die Schäferstraße hereinfuhr, sprang aus einem Hause ein großer Hund heraus und auf den Hund am Wagen zu, so daß dieser erschrocken und ängstlich sich hinter seine Herrin versteckte. Der große Hund war nichts weniger als

toll, auch hatte er einen großen festen Maulkorb über der Nase, so daß anein Beißen nicht zu denken war. Das Mädchen fuhr ruhig weiter. Vor wenig Tagen hatte nun der Wagenhund in seinem heimatlichen Dorfe vier muntere Junge geworfen, welche am Kopfe vollständig in gelbweißen Strichen die Zeichnung eines Maulkorbes tragen und allgemein bewundert werden. Jedenfalls dürfte der Besitzer mit diesen vierbeinigen kleinen Naturschöpfereien ein gutes Geschäft machen.

Charade für die liebe Jugend.

Mein Erstes drückt Verwundrung aus,
Auch liefert's etwas dir zum Schmaus;
Mein Zweites ist nicht das, noch die,
Das Dritte gar ein Federvieh.
Das Ganze von des letzten Art
Und seine Gabe warm und zart.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]
Auflösungen des Palindroms in Nr. 87 d. Bl.:
"Stroh — Horst."
find eingegangen von H—g W—t, Felix Br—r und W. Schautoth.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 14. April. In Weizen wurden in d. W. gegen 400 Lasten umgelegt. Der Preisstand erlitt keine merkbare Veränderung, das Geschäft blieb aber träge. Feinbunter und hochbunter 130. 33pf. brachte pro Scheffel 80.85 bis 90 Sgr.; bestbunter und hellfarbiger 127. 30pf. 70—76 Sgr.; gummittler 122. 26pf. 58—65 Sgr.; ausgewachsender 109. 123pf. je nach Beschaffenheit 47.50 bis 56 Sgr., Alles auf 85 Zollpf. — Für Roggen blieb gute Konsumfrage. Die umgelegten 240 Lasten erlangten etwas bessere Preise: 120. 24pf. 53½—56 Sgr., 125. 26pf. 57 Sgr. Auf Lieferung April, Mai wurde fl. 330, fl. 335, pro Last gemacht; spätere Termine fl. 340, 345, Alles auf 81½ Zollpf. — Gerste wurde verhältnismäßig stark zugeführt. Umsatz 230 Lasten. Der Preisstand blieb nicht fest, besonders trat dies bei den Partien von besserer Qualität hervor, während Futterwaare noch immer einen mehr gesicherten überseischen Absatz findet. 100. 105pf. zur Versteigerung 43. 44 Sgr.; 108. 110pf. 47 Sgr., Alles auf 72 Zollpf. Bei Schluß blieb auf Fortdauer dieser Notierungen nicht zu rechnen. — Erbsen blieben preisstehend bei einem Umsatz von 200 Lasten. Futter. 52—54 Sgr., Koch. 57 bis 59. 60 Sgr., Alles auf 90 Zollpf. — Nach Hafer fand sich Frage für England. 50 Lasten 72pf. wurden gestern mit 31½ Sgr. pro 50 Zollpf. bezahlt. — Bei der ziemlich geringen Zufuhr von 300 Tonnen Spiritus hielt sich der Preis doch nur auf 14½ Thlr. pro 8000. — Die Berichte aus landwirthschaftlichen Kreisen lauten sehr erfreulich über den Stand der Saaten, obwohl die Vegetation nach Verhältniß anderer Jahre nicht außerordentlich vorrückt. Doch ist die Sorge wegen Durchwinterung der Viehbestände jetzt bereits als gehoben anzusehen. Der Zustand der Felder auf unserm Kontinent und in England läßt bis jetzt gute Gründe und selbstverständlich nicht die Fortdauer der jetzigen Preisstände erwarten, hinsichtlich deren eine bemerkenswerthe Zirkulation stattfindet. Daß die Landwirthe dieselben in Betracht ihrer z. Th. entschiedenen Mindernden ungenügend finden, ist ganz in der Ordnung, wenn aber selbst in amtlichen Schriften berichtet wird, daß die schlimmen Geldverhältnisse durch zu niedrige Preise verursacht werden, so ist dies eine seltsame Auffassung der herrschenden Zustände. Eine Beseitigung der schwebenden Verlegenheiten würde wenigstens durch Steigerung der Brodtkaffe nicht eintreten, abgesehen davon, daß diese überhaupt nur durch neue Mindernden zu erwarten wäre.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. April:
Zeystra, Besta (S.D.), v. Amsterdam, m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Ge segelt: 10 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Angekommen am 15. April:
Meyer, Neolus, v. Bremerhaven, m. Gütern. Wright, Sir Robert Galber, v. Zuberkeithing; Geddes, Champion, v. Troon; Cobb, Minna, v. St. David's; Kinderhagen, Mercur; u. Bollhammer, Ida, v. Middlebro, m. Kohlen. Weber, Emma, v. Stettin, m. Delftchen. — Ferner 10 Schiffe mit Ballast.
Angekommen am 16. April:
de Wall, Catharina; u. Dittmann, Bertha, v. Newcastle; u. Steinhöfel, Olga, v. Stettin, m. Gütern. Wendt, Depeche, v. Swinemünde, m. Ballast. Ruge, Hermann, v. Stralsund, m. alt. Eisen. Roywode, Prof. Schulze, v. Stettin, m. Roggen. Hadney, Garbest Home, v. Gladmannan, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
Ankommen d. 11 Schiffe. Wind: WNW.
Nach der Rhede: Petrowsky, Friedr. Gelpke; u. Boljahn, Sachs.

Course zu Danzig am 16. April.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.20½	—	—
Hamburg 2 Mt.	150½	—	—
Staats-Schuldcheine	80	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	79½	—	—
do. 4½%	95	—	—
Danz. Privatbank	108	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 16. März.
Zrump 8½ Thlr. pr. Last Dielen. Dordrecht u. Rotterdam 12 Sgr. pr. St. 6 s. 11 u. 8' Eleper. Amsterdam 19½ fl. pr. Last eichen Holz u. 16 fl. pr. Last fichten Balken. Emden 9½ Thlr. Preuß. pr. Last Balken. Greenod 17 s. pr. Last Balken. London 16 s. 6 d. pr. Last O Eleper. Kohlenhafen u. Kirch of Forth 2 s. u. Liverpool 3 s. 6 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. April.
Weizen, 270 Eaft, 130, 130. 31pf. fl. 530; 128. 29pf. fl. 480; 127pf. fl. 465; 125. 26pf. fl. 430; 120. 21pf. fl. 380, 395; 117. 18pf. fl. 320; 112pf. fl. 315 pr. 85pf.
Roggen ohne Umsatz.
Kleine Gerste, 103pf. fl. 261½ pr. 72pf.
Weiße Erbsen fl. 335—357 pr. 90pf.

Englisches Haus:

Major im 3. Garde-Regt. z. F. v. Temele a. Danzig. Gutbef. Winkfeld n. Tochter a. Gr. Nordsee. Landwirth Müller a. Vorkau. Die Kaufl. Pabst a. Magdeburg u. Gottheil a. London.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Bachmann a. Thorn, Hoogen a. Düren, Griebel a. Königsberg, Hagemann a. Magdeburg, Strauß a. Berlin, Zironid a. Frankfurt, Sagel a. Nürnberg u. Danger a. Cassel.

Walter's Hotel:

Ober-Reg.-Rath Schrader a. Königsberg. Rittergutsbes. Lefse n. Gattin a. Tokar. Gutbef. Zembke n. Gattin a. Langwitz. Stud. Casper a. Berlin. Kaufl. Kallischer a. Thorn, Rocholl a. Minden, Wagener aus Magdeburg und Davidschön a. Königsberg. Handschuh-Fabrikant Seidel a. Liegnitz. Ziegeleibesitzer Preuß aus Marienburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Görg a. Koblenz. Rentier Zeden a. Conitz. Die Kaufl. Wronze a. Elbing, Orthaus aus Leipzig, Müller a. Magdeburg, Maß a. Berlin, Hoffmann a. Bromberg u. Eichenbach a. Janow.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Rittergutsbes. v. Palubiski a. Liebenhof und Blonke a. Zusterburg. Gutbef. Hasford a. Königsberg. Rentier Krüger n. Fam. a. Göslin. Seefahrer Sprengel a. Berlin. Die Kaufl. Rosenberg a. Berlin, Schmidt a. Stuhm, Bartels a. Bromberg und v. Szepianski aus Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Martens a. Wilmsdorf, Hendrich a. Polen u. v. Witten a. Königsberg. Die Kaufleute Schacht a. Saalfeld, Neumann a. Bromberg, Simon a. Thorn u. Rosenfeld a. Frankenberg. Dom. Rentmstr. Dorem n. Gattin a. Carthaus. Commis Uhlmer und Candidat Altmann a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Major u. Brigadier v. Zastrow a. Königsberg. Kaufl. Sorge a. Magdeburg, Radmann a. Leipzig, Kloss a. Andreasberg, Ehm a. Baugen u. Liebmann a. Berlin. Hof-Müller Wieprecht u. Kemmerich a. Malmoe. Oberlehrer Dr. Kohlmann n. Familie a. Zerbst. Archivar Luther n. Familie a. Dessau.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servis-Vergütung pro I. Quartal 1866 wird am

Donnerstag, den 19. und

Freitag, den 20. d. Mts.,

Vormittags von 9—1 Uhr, in unserer Kammerei-Kasse stattfinden, wovon die betreffenden Hauseigen-thümer hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 10. April 1866.

Der Magistrat.

Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Der diesjährige Pferdemarkt wird am 28., 29. und 30. Mai c.

hier selbst auf dem Platze zwischen dem Tragheimer und Steinhammer Thore abgehalten werden.

Anmeldungen zu Stallungen können nur bis 5. Mai c. berücksichtigt werden; ein offener Stand kostet pro Pferd 4½ Thlr., ein Kastenstand 5 Thlr. Alle Ställe werden zu 5 oder 10 Pferden erbaut; besondere, für sich allein bestehende Ställe auf eine andere Anzahl Pferde können sonach nicht überwiesen werden.

Briefe und Gelder erbitten wir uns postfrei unter der Adresse des Comité's.

Mündliche Anmeldungen werden von dem Zahlmeister a. D. Seddig, Altroßgärtner Kirchen-Straße Nr. 10 unten, entgegengenommen.

Königsberg, den 31. März 1866.

Das Comité für den Pferdemarkt.

v. Bardeleben- v. Gottberg- v. d. Gröben-Rinow. Wulshöfen. Rippen.

v. d. Gröben. v. Zander,

Rittmeister u. Estadon-Chef Major und Bataillons-Com-mandeur im Königl. 5. Divi. Kürassier-Regiment (Nr. 3). Infanterie-Regmt. (Nr. 41).

Pr. Loose 4 Cl. ¼ bis ⅓ vers. S. Basch, Berlin, 4. Cl. fiel bei mir 1 Gewinn von 10,000 Thlrn.

Frühe weiße Erbsen, Saat-Wide, franz. Luzern, schlesischen, rothen, weißen, gelben, Incarnat, sowie schwedischen Klee, engl. und ital. Rheygras, blaue Lupinen, amerik. Pferde-zahn, Mais, Timothee, weiße Bohnen, schlesische Wachholderbeeren empfiehlt in frischer, gesunder Waare

Caesar Tieke, Kohlenmarkt 28.

Lange fuhr Nr. 7 ist eine Parterre-Wohnung mit Eintritt in den Garten zu vermieten.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, 17. April. Gastspiel des Herrn Friedrich Devrient, vom Hoftheater zu Wiesbaden. Das Gefängniß. Lustspiel in 4 Acten von R. Venedig. * * Dr. Hagen — Hr. Devrient. E. Fischer.

Mittwoch, den 18. April c., 7 Uhr Abends,

Soirée für Kammermusik im Apollo-Saal

zum Besten des evangel. Diakonissen-Krankenhauses, veranstaltet

von den Herren Hoffmann, Kämmerer, Liebert, Paris & Stöckhardt.

Programm.

1. Streichquartett (D-dur) von Mozart.
2. Sonate für Pianoforte u. Violine (G-dur) op. 96 von Beethoven.
3. Großes Quartett für Pianoforte, Violine, Viola u. Violoncell (Es-dur) op. 47 von Schumann.

Villets à 1 Thlr., 4 Villets à 3 Thlr. find in der Weber'schen Musikalienhandlung, so wie bei den Conditoren Grenzzenberg, à Porta und Sebastiani zu haben. In der Kasse à 1 Thlr.

Die Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des Wintersemesters ihre seit 1843 bestehende

Leihbibliothek für die Jugend

den geehrten Eltern zur Beachtung ergebenst zu empfehlen. Abonnements-Preis für ein Buch jährlich 1 Thlr., halbjährlich 17½ Sgr., vierteljährlich 10 Sgr., monatlich 5 Sgr.

Buch- und Musikalien-Handlung von Constantin Ziemssen, Langgasse 55.

Mit heutigem Tage haben wir der Frau A. Gronert Wwe. in Danzig den alleinigen Verkauf unserer patentirten und prämiirten Metall-Särge für Danzig übertragen, und ist dieselbe in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen. Bei der großen Anerkennung, welche sich unsere Metall-Särge zu erfreuen haben, dürfen wir dieselben gewiß Allen empfehlen, welche sich gedrungen fühlen, ihre theuren Angehörigen auf würdige Weise zu bestatten.

Berlin, den 12. April 1866.

Salon & Co.,

Königl. Sächsische patentirte und prämiirte Metall-Särge-Fabrik in Berlin.

Hierauf Bezugnehmend erlaube ich mir die Metall-Särge als praktisch und geschmackvoll dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen; gleichzeitig die ergebene Anzeige, daß mein Magazin in eschenen, eichenen und fichtenen Särgen vollständig assortirt ist. Das Garniren zu den Metall-Särgen, sowie zu jedem andern Sarge wird auf Wunsch in meinem Hause billig und schnell besorgt.

A. Gronert Wwe.,

Besitzerin des Dentler'schen Sarg-Magazins, 3. Damm Nr. 13.

Anzeige.

Ich bin von der Hundegasse 119 nach der Seil. Geißgasse Nr. 92 verzogen und täglich von Morgens 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr zu sprechen.

F. A. Deschner,

Güter- und Feuer-Versicherungs-Agent.

Hôtel „Deutsches Haus“, Holzmarkt No. 12.



Um den Wünschen eines geehrten Publikums nachzukommen, den Preis für Flaschen-Biere herabzusetzen, zeige ich ergebenst an, daß ich ein Flaschen-Depot für echte Biere errichtet habe, und empfehle nachstehende Sorten zur abgelaagert zu folgenden Preisen:

Hofbräu-Exportbier	118fl. f. 1 Thlr. (excl. St.)	18l. 3 Sgr.
Culmbacher Lagerbier	118fl. f. 1 Thlr.	18l. 3 Sgr.
Münchener Bock	118fl. f. 1 Thlr.	18l. 3 Sgr.
Münchener Lagerbier	138fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.
Dresdener Felsenkeller	138fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.
Erlanger Lagerbier	148fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.
Windsheimer Lagerbier	148fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.
Würzburger Lagerbier	158fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.
Bergschlössch.-Lagerb.	158fl. f. 1 Thlr.	18l. 2½ Sgr.

Jede Bestellung von 1 Thlr. wird nach Wunsch frei ins Haus geliefert. Sämmtliche Biere sind auch in kleinen Gebinden zu haben; auch täglich mehrere dieser Sorten frisch vom Faß.

Otto Grönenwald.